

# Tägliche Omaha Tribune

TRIBUNE PUBLISHING CO.—VAL J. PETER, President.  
1311 Howard Str. Telephone: TYLER 310. Omaha, Nebraska.  
Des Moines, Ia., Branch Office: 497-6th Ave.

Preis des Tageblatts: Durch den Träger, per Woche 10c; durch die Post, per Jahr \$5.00; einzelne Nummern 2c. — Preis des Wochenblatts: Bei früherer Vorauszahlung, per Jahr \$1.50.

Entered as second-class matter March 14, 1912, at the postoffice of Omaha, Nebraska, under the act of Congress, March 3, 1879.

Omaha, Neb., Freitag, den 9. November 1917.

## Schlaglichter zu den Wahlen.

Die Wahlen, die teilweise im ganzen Lande reges Interesse erregten, sind vorüber. New York ist wiederum an Tammann gefallen. Nolan, der Tamman-Kandidat, ist aus dem Kampfe der vier Kandidaten als Sieger hervorgegangen. Das bemerkenswerte an der New Yorker Wahl ist, daß der sozialistische Kandidat Hillquit fast ebensoviel Stimmen erhielt als der republikanische Kandidat, der die organisierte Weltmacht hinter sich hatte. Das sozialistische Votum in der Stadt New York hat sich seit der letzten Wahl um etwa hundert Tausend Stimmen oder fast 400 Prozent vermehrt, was ein eigenartliches Licht auf die Lage wirft. Diesen sozialistischen Votum ist es wohl auch zuzuschreiben, daß das Frauenstimmrecht im Staate durchdrang und zwar gerade wegen seiner großen Majorität in der Stadt New York.

Die Chicagoer Wahl hat ebenfalls Interessantes gezeigt. Dort sind die Sozialisten bei der Midtermwahl auf der ganzen Linie gescheitert worden, doch ist ihre Stammzahl auf ein Drittel des gesamten Votums geblieben. Diese Tatsache hat dem politischen Führer Roger Sullivan einen derartigen Schwerepunkt in den Leib gelegt, daß er eine Fusion der demokratischen und republikanischen Partei beantragt, um für die kommende Senatoren- und Bürgermeisterei-Kandidaturen der alten Parteien den Sieg zu sichern und die Sozialisten niederzuschlagen.

Trotzdem im Staate New York die Frauen einen Sieg davongetragen hatten, mußten sie in Ohio eine überwältigende Schlappe erleiden. Doch die Ohioer Wahl hat noch weitere Interessantes an sich. Es wurde dort auch über die Frage der Prohibition abgestimmt. Das Ergebnis war so ebenmäßig, daß beide Seiten den Sieg für sich beanspruchten. Die Wähler haben jedoch nach heftigen Verhören einen klaren Vorzug. Die Entscheidung wird wohl erst durch eine genaue Nachzählung endgültig festgestellt werden können. Immerhin beweist die Wahl, daß Frauenstimmrecht nicht immer von den Prohibitionisten unterstützt wird. Aus der zweifelsfreien Majorität der „Klassen“ aber scheint, wie bei der Wahl in Iowa, angedeutet zu sein, daß eine Reform des Schenkens und Ausmerzung der Lebenslöhne daselbst am Platze sind. Der liberale Gedanke muß, wenn er aus diesem Kampfe in Ohio siegreich hervorgeht, seinen Schild blank putzen, damit er in den Stand gesetzt wird, sein Licht auch auf andere Staaten zu werfen.

## Die deutsche Sprache in unseren Schulen.

Die unruhigste Bewegung, welche im ganzen Lande in letzter Zeit eingeht, um Unterricht in deutscher Sprache in den öffentlichen Schulen zu unterdrücken, wird von maßgebender Seite stark bekämpft. Die Frage kam dieser Tage im Schultat von Milwaukee zur Sprache und Schulverwalter Foster unterbreitete ein Schreiben von Dr. Clanton, das derselbe als die Schulbehörde in Norfolk Center auf Long Island, N. Y., fand. Das Schreiben hat folgenden Wortlaut:

„Ich bin nicht der Ansicht, daß unsere gegenwärtigen Beziehungen zum Deutschen Reich das Verhalten der Schulen in den Ver. Staaten gegenüber dem Unterrichte in der deutschen Sprache irgendwie beeinflussen sollten. Die Ver. Staaten befinden sich augenblicklich im Kriege mit der feindlichen Regierung Deutschlands, aber nicht mit der deutschen Sprache oder der deutschen Literatur. Der Präsident hat versucht, jedermann klar zu machen, daß wir keineswegs mit dem deutschen Volk als Volk im Kriege liegen, und daß wir in unseren Herzen weder Haß, noch Vitterkeit gegen dasselbe fühlen. Wenn der Krieg einmal vorüber ist, hoffen wir, mit ihnen wieder auf freundschaftlichem Fuße zu stehen, und unsere kommerziellen und politischen Beziehungen werden von neuem hergestellt werden. Alle Wahrscheinlichkeit nach werden wir sogar mit dem deutschen Volk, ebenso wie mit den meisten Nationen der Erde, viel regeren Verkehr haben als je zuvor. Die große deutsche Republik mag eine der führenden Nationen in der Bewegung für die Erhaltung des Weltfriedens werden. Aus praktischen industriellen und kommerziellen Gründen werden wir mehr als in früheren Zeiten der Kenntnis der deutschen Sprache bedürfen. Wir dürfen auch nicht vergessen, daß Millionen deutsch sprechender Leute außerhalb der Grenzen Deutschlands wohnen, und die Zahl derselben dürfte wahrscheinlich noch den Krieg sehr stark zunehmen, ganz gleichgültig, was der Ausgang des Krieges sein wird. Vor einer Anzahl von Jahren lagen wir im Kriege mit Spanien, und noch jüngst waren wir einem Jahre mit Mexiko nahe. Dieser Bedrohung spanisch, und als eine der Folgeerscheinungen ist die Notwendigkeit der Kenntnis der spanischen Sprache für die Zwecke des Handels und der Industrie bedeutend größer geworden.“

Der kulturelle Wert der deutschen Sprache und Literatur, der Schriften Goethes, Schillers und einer Anzahl anderer Dichter und Romantiker, Historiker und Schriftsteller bleibt der gleiche, der er vor dem Kriege war, und ist zu groß für uns, um ihn für unser nationales und individuelles Leben verlieren zu können. Der Wert der wissenschaftlichen und technischen Schriften des deutschen Volkes wird sich zweifellos auch fernerhin steigern, und selber uns der Möglichkeit zu berauben, aus ihnen Gewinn zu ziehen, würde sehr töricht sein. Die Verwandtschaft zwischen der englischen und der deutschen Sprache ist die gleiche, die sie vor dem Kriege war, und eine Kenntnis der Geschichte und Philologie der deutschen Sprache hat für das Verständnis der englischen noch immer den gleichen Wert.“

Und schließlich können wir als Volk uns nicht erlauben, den Standpunkt einzunehmen, daß sich auf irgendein Volk bezieht, mit dem wir gerade im Kriege liegen, als etwas Schlechtes zu betrachten. Wir können uns nicht erlauben, diesen Standpunkt dem deutschen Volk gegenüber einzunehmen, aus dem Grunde, weil es unter einer autoritären, militärischen Regierung lebt, deren Zwecke und Ziele uns mit ihm in Konflikt gebracht haben. Je weniger gehässige und feindselige Stimmungen in Politik und Einrichtungen wurzeln, desto besser werden wir ab sein, wenn die Feindschaft wiederkehren. Wie wahr dies hinsichtlich unserer Kriege mit England, Mexiko und Spanien und unseres Bürgerkrieges gewesen, ist leicht zu sehen.

Ich gebe nicht der äußerlichen Hoffnung hin, daß überall Schulbehörden und Lehrer diese Angelegenheit mit weitem Verstand und vernünftiger Ansicht werden. Eine solche Stellungnahme kann nach meiner Meinung in keiner Weise als ein Mangel an Loyalität gegen die Ver. Staaten angesehen werden, noch kann anderes Verhalten in irgend einer Weise unsere Stellung im Kriege festigen oder uns in den Stand setzen, ihn schneller zu einem erfolgreichen Ende zu bringen.“

Ihr aufrichtig ergebener R. P. Clanton, M. P.“

## Noch immer mehr als genug.

Die kürzlichen Enthüllungen über die Zuckerverkäufe, die seit ein paar Wochen hierzulande etwakt und aller Wahrscheinlichkeit nach noch eine ziemliche Zeit herrschen dürfte, haben einen großen Teil unseres Volkes einer grolligen Schreden eingetaucht, aber ganz ohne Ursache. Die verschiedenen Klagen, daß man sich jetzt auch noch im Zuckerkonsum werde eingeschränkt und sich mit einer unzureichenden Menge eines unentbehrlichen Nahrungsmittels zufriedener gehen müssen, entbehren in zweifacher Hinsicht der Berechtigung.

Ebensüß ist Zucker keineswegs ein unentbehrliches Nahrungsmittel in dem Sinne, wie das etwa von Milch und Getreide und selbst auch von Fleisch behauptet werden kann, wenigstens nicht für Erwachsene, und ein vollständiger Erlass für Zucker ist viel leichter gefunden als für viele andere Nahrungsmittel, sei es auf natürlichen Wege durch Honig, Sirupe, Fruchtzucker usw., sei es auf künstlichem Wege durch Saccharin und ähnliche Präparate. Und man wird kaum zu weit gehen, wenn man behauptet, daß auf die Hälfte des jährlichen Zuckerkonsums in den Ver. Staaten in der Welt von süßen Getreide, Zuckerrüben aller Sorten, Kaugummi usw.) auf Rücksicht entfällt, die zwar immer einen gewissen Nährwert haben,

aber mit Leichtigkeit entbehrlich sind, und deren Wert als Nahrungsmittel durch die auf ihre Herstellung verwendete Zeit, Arbeit und Kosten viel zu teuer erlaßt ist.

Zum zweiten ist, auch wenn man gegenwärtig den Verbrauch von Zucker etwas einschränken muß, noch lange kein Grund zur Klage vorhanden, daß man sich mit einer unzureichenden Menge desselben werden zufriedener geben müssen; unter Verbrauch könnte ganz bedeutend vermindert werden und würde immer noch beträchtlich höher bleiben als der der meisten anderen Länder, vor allem der der kriegführenden Nationen.

Nach amtlichen Berechnungen beziffert sich in den Ver. Staaten der Zuckerkonsum an Zucker in jeglicher Gestalt auf mehr als neunzig Pfund oder ungefähr einmündendrittel Pfund wöchentlich pro Kopf der Bevölkerung. Der von uns vor ein paar Tagen an dieser Stelle angeführte Bericht der britischen Kommission enthält die Mitteilung, daß am Schlusse des letzten Jahres der wöchentliche Zuckerverbrauch in Großbritannien ungefähr einmündendrittel Pfund pro Kopf der Bevölkerung betrug, und vor einigen Wochen deutete Nahrungsmitteldirektor Hoover an, daß der Verbrauch in England jetzt sogar nur noch ein halbes Pfund betrage. Noch viel spärlicher macht sich der Zuckerverbrauch in Frankreich und Italien geltend, denn in ersterem Lande beläuft sich der durchschnittliche Zuckerverbrauch nur auf ungefähr ein Drittel Pfund und in Italien gar nur auf nicht ganz ein Viertel Pfund wöchentlich pro Kopf der Bevölkerung. Wir in den Ver. Staaten verbrauchen also siebenmal soviel Zucker als die Italiener, fünfmal so viel als die Franzosen und nahezu viermal soviel als die Briten; über die entsprechenden Zustände in Deutschland und Oesterreich-Ungarn liegen erklärungshalber keine Berichte vor, doch ist es unzweifelhaft sicher, daß auch in diesen beiden Ländern der Zuckerkonsum beträchtlich hat eingeschränkt werden müssen. Und doch wird niemand behaupten wollen, daß alle die genannten Nationen durch die gewaltige Verarmung der Zuckerarten eine solche Einbuße an ihrer Lebensfähigkeit und Lebenskraft erlitten haben, daß sie eine dauernde Schwächung zur Folge haben muß.

## Der Gewinnrückgang der Bahnen!

Während alle anderen Industrien unseres Landes in der letzten Zeit des Krieges einen mächtigen Aufschwung genommen und ihren Besitzern ungeahnte Gewinne eingebracht haben, ist die größte derselben, das Eisenbahngewerbe, heute in schlechteren Verhältnissen, als es je vor einem Jahre war, obgleich im obigen lausenden Betriebsjahre ihr Geschäft einen größeren Umfang hatte als je vorher.

Die Mehreinnahmen der Eisenbahnen des Landes aus dem Transportgeschäft beliefen sich im Rechnungsjahre 1916—1917 auf rund 460 Mill. Dollar gegenüber dem Jahre zuvor, aber trotz dieser enormen Zunahme wies das Reineinkommen nicht nur keine entsprechende Steigerung auf, sondern sogar einen beträchtlichen Rückgang von rund 37 Millionen Dollar. Und das ist noch nicht alles. Denn bei einem Vergleich der Betriebsergebnisse des letzten und des vorletzten Rechnungsjahres muß auch in Berücksichtigung gezogen werden, daß im letzten Jahre nur das Notwendigste, das unbedingt im Interesse der Verkehrsmittel, also unbedingt im Interesse der Eisenbahnen, in die Instandhaltung der Bahnbauwerke, der Brücken und Überführungen und der Gebäude usw., sowie für Reparaturen und Erneuerung des rollenden Materials und der Sicherheitsvorrichtungen verausgabt wurde. Wären dem betreffenden Fonds im Jahre 1916—17 die gleichen Beträge zugeführt worden, wie durchschnittlich in den vorausgegangenen Jahren, so würde der Rückgang des Reineinkommens sogar weit über 200 Millionen Dollar betragen haben.

## Der unverwundliche Hammerstein!

Über den unverwundlichen Theatertextenrevisor Oscar Hammerstein schreibt eine Philadelphia Zeitung: Oscar Hammerstein der Unverwundliche, hat kürzlich von sich hören lassen und die kleine Arbeit gelehrt, wieder ins Große Operngeschäft zu gehen, und zwar nicht allein in New York, sondern auch in Philadelphia. Er trägt sich sogar mit dem Plane, hier ein neues Opernhaus zu errichten, falls das von ihm gebaute Metropolitan Opera House am Broad und Poplar Straße nicht zur Verfügung stehen sollte.

Es wäre sehr schön, wenn sich Oscar's großes Verhaben verwirklichen ließe, denn nichts ist für die Kunst förderlicher und von größerem Wert als eine lebhaft und zielbewußte Konzentration. Leider handelt es sich vorläufig nur um ein Projekt, denn die reale Unterlage fehlt. Man wird jedoch in den Kreisen der Operntreuer mit Spannung weiteren Mitteilungen Hammerstein's entgegenzusehen. Trotzdem er im 71. Lebensjahre steht—er wurde im Jahre 1847 in Berlin geboren—findet seine Energie und Unternehmungslust unvermindert. Er gehört zu den merkwürdigen Genies, welche im Stande sind, nach dem Verlust großer Vermögen sehr schnell wieder neue zu gewinnen, weil sie immer wieder Reste finden, die bereit sind, ihnen bei neuen Unternehmungen mit bedeutenden Summen beizusteuern.

Hammerstein war im Jahre 1863 nach Amerika gekommen. Er wurde Zigarrenmacher und erfand mehrere Apparate, welche die Fabrikation von Glimmstängeln, durch Erhitzen von Arbeitsstoffen, bedeutend verbilligten. Er schrieb im Jahre 1868 drei einaktige Komödien in Deutsch, die zur Aufführung gelangten. Im Jahre 1870 baute er das New Yorker Stadttheater und ersetzte dort glänzende Einnahmen mit einer lustigen Parodie, die den begeisterten Titel führte: „Der gesungene Raubritter.“ Danach wurde er wieder Zigarrenfabrikant, spezialisierte mit Blick in Harlem Grundeigentum und baute im Jahre 1880 das Harlem Opera House, das sich als wahre Goldgrube erwies. Während seiner Laufbahn als Zigarrenfabrikant redigierte er auch eine Tabakzeitung. Seine Erfindungen, die heute noch im Gebrauche sind, sicherten ihm alljährlich ein hübsches Einkommen. Er baute später das „Columbia“, assoziierte sich mit Koster & Blal, errichtete ein prächtiges Haus in der 34. Straße, ließ sich von seinen Partnern auskaufen und etablierte ein Konkurrenzunternehmen im „Alumina“. Die Folge war, daß er sowohl wie seine früheren Geschäftsteilhaber ihren Bankrott an-

zeigen mußten. Freunde kamen ihm zu Hilfe. Er baute das „Republic“, ließ „Belasco-Theater“, und das „Victoria“, um endlich seine Befähigung zum Impresario der Großen Oper zu erlernen und ihr in New York im „Manhattan“ und hier im Philadelphia Opera House (jetzt Metropolitan) glänzende Heimstätten zu errichten. Aber schließlich mußte er die Segel vor dem „Metropolitan“ in New York freizeichnen und ließ sich auskaufen. Er mußte sich verpflichten, auf eine Reihe von Jahren keine Konkurrenz zu machen. Zu zwei Jahren ist diese kontraktlich ausbedungene Schonzeit abgelaufen, und der immer noch von jugendlichem Unternehmungsgelüste befeuerte Hammerstein plant jetzt schon eine Rückkehr zur großen Oper, für die er eine besondere Vorliebe hat. Was er plant, liegt Oscar Hammerstein auch durchzuführen. Seine Ankündigung eines neuen Opernunternehmens hat infolgedessen nicht geringes Aufsehen hervorgerufen.

## Das Ende des landwirtschaftlichen Raubbaus!

Dem landwirtschaftlichen Raubbau in unseren Lande steht hoffentlich ein baldiges Ende bevor. Es werden schon seit einer Reihe von Jahren von Landwirtschaftsbeamten und den landwirtschaftlichen Verbandsorganen große Anstrengungen gemacht, einen gründlichen wissenschaftlichen Vordenker in allen landwirtschaftlichen Kreisen Eingang zu verschaffen. Das ist gar nicht so leicht und einfach, wie man denken sollte. Es war ja bis jetzt Land genug da, um eine weitläufige Bebauung zu gestalten, und die natürliche Fruchtbarkeit des Bodens ließ gar vielen Landwirten eine gründliche Bearbeitung mit Düngung und angemessener Verteilung und Ausgestaltung der Früchte überflüssig erscheinen, wenn man auch im allgemeinen vom echten Raubbau, wie er früher gang und gäbe war, abgesehen ist. Eine Farm gründlich auszunutzen und dann weiter zu ziehen, um auf einer neuen die gleiche Wirtschaft zu treiben, dazu ist nachgerade das Land doch zu dicht besiedelt. Immerhin ließ sich aber bei der Größe der Farmen mit oberflächlicher Bearbeitung noch genug Getreide ziehen, um endlich befehen zu können, und so ging man in vielen Gegenden ruhig den alten Scheldrind weiter und wies die Ertragsfähigkeiten wissenschaftlicher Landwirtschaft von der Hand.

Die üblichen Folgen haben sich jetzt gezeigt, wo auf einmal strengere Anforderungen an die Schaffung von Lebensmittel zur Volksernährung gestellt werden. Als es sich, der Boden müßte in kurzer Zeit ertragsfähiger gemacht werden, da stellte es sich heraus, daß es damit nicht so leicht ging. Es fehlte eben vielfach die nötige Vorarbeit. Da ging dem doch manchem ein Licht auf, besonders wenn er sah, daß die Farmer, die sich zu einer gründlichen wissenschaftlichen Landwirtschaft herbeizuarbeitet hatten, auch beachtenswerte Erfolge aufzuweisen konnten. Man beginnt man in weiteren Kreisen etwas mehr auf die Ratsschlüsse des Landwirtschaftsamtes zu hören und sieht die landwirtschaftlichen Verbandsorganen nicht mehr mit misstrauischen Blicken an. Man heißt es freilich umlernen und überhaupt lernen. Die Landwirtschaft ist eine Wissenschaft geworden, die mit allen Mitteln der Naturwissenschaft, vor allem der Chemie, arbeitet und damit arbeiten muß, wenn sie auf einen grünen Zweig kommen will und den Anforderungen der Volksernährung genügen soll. Jetzt gilt es, den Boden so ertragsfähig wie möglich zu machen. Dazu muß man auch etwas Lichtiges in den Boden stecken, sonst gibt er nichts her. Immer nur heranziehen wollen, dabei kommt nicht mehr viel heraus.

Man wird sich also, lesen wir in der Westlichen Post, zu einem gründlichen Studium der Landwirtschaft entschließen müssen und das Landwirtschaftsamte wie die landwirtschaftlichen Verbandsorganen werden in der nächsten Zeit alle Hände voll zu tun haben, um durch Lehre und Beispiel zu wirken, sie werden aber auch die Berücksichtigung haben, daß ihre Bemühungen anerkannt werden. Den Klagen davor wird nicht nur der ein-

zelne Farmer haben, sondern auch das ganze Volk. Jetzt dürften auch die schon mehrfach eingedruckten Vortragendrucke zur Belehrung der Farmer über wissenschaftliche Vordenker kommen und mehr Glück haben als früher. Damit ist der allgemeine wissenschaftliche Farmbetrieb in greifbare Nähe gerückt und bald werden die letzten Ueberbleibsel der alten Raubbauwirtschaft verschwinden sein.

Die New York Evening Mail zollt den Amerikanern deutscher Herkunft herzliche Worte der Anerkennung für die Förderung, die sie der Kriegsanleihe haben zu teil werden lassen. „In ruhigen Zeiten wird man diese Amerikaner Anerkennung ohne Vorbehalt gollen“, schreibt sie. „Doch sie, mit blutenden Herzen zwar, ihre Pflicht dem neuen Vaterlande gegenüber in vollen Umfang zu erfüllen, das mag ja gut sein“, bemerkt die „Cincinnati Free Press“, „aber wir glauben nicht, daß es viele Amerikaner deutscher Herkunft gibt, denen man mit solcher Anerkennung einen Gefallen tun würde. Was sie getan haben und auch weiterhin tun werden, haben sie getan und tun sie, weil sie es als etwas selbstverständliches betrachten. Außerdem aber werden sie in ruhigen Zeiten nicht vergessen, was man ihnen in der gegenwärtigen Zeit angetan hat. Zahllos werden die in ruhigen Zeiten jede Anerkennung zurückweisen, die von dorten kommt, wo man sie heute beschimpft, ihre Stimmung verdächtig, ihre Loyalität in Zweifel zieht. Sie haben etwas gelernt in der gegenwärtigen Zeit und das werden sie in ruhigen Zeiten nicht vergessen.“ Das ist auch unsere Ansicht“, schreibt hierzu die „America“, „und

Aus Chicago wird berichtet, daß Hunderte von Waggonsladungen Kartoffeln und sonstigen Gemüse auf den Bahnhöfen verrotten sind, weil man sie absichtlich nicht abgeholt hat, um soldierweise eine künstliche Teuerung zu schaffen. Das ist Landbesitzer im schärfsten Sinne des Wortes, denn Auslieferung ist heutzutage eines der wichtigsten Kriegswaffen. Diejenige entgegenzunehmen, wird es nicht beschließen, die die Eisenbahnen angehalten werden, den Bundesbehörden Anzeige zu erstatten, falls leicht verderbende Nahrungsmittel sich auf den Gleisen befinden, um sie in Besitz zu nehmen und dem Verbrauch zuzuführen. Wenn es sich um eine böswillige Absicht handelt, erfolgt keine Zahlung für beschlagnahmte Waren. Wagt eine nicht beschlagnahmte Verzögerung vor, dann wird der Erlös dem Eigentümer überliefert.“

Bewisse Leute hamstern in diesen teuren Zeiten alles allein, was ihrer Ansicht nach früher oder später im Preise steigen dürfte, wie Zucker, Kartoffeln, Kohlen, Mehl u. s. w. Aber den Vogel schlägt noch die Frau ab, die in der Apotheke hundert 2 Cent-Vielmarken kauft, weil sie gerade hatte, die Vorfälschung von 2 Cent statt 10 Cent. Das ist ein genügender Vorkauf jetzt ein und spare einen Dollar“, sagte sie triumphierend, als sie mit den Marken, das Postamt verließ.“



OATH OF ALLEGIANCE: "I hereby declare, on oath, that I absolutely and entirely renounce and abjure all allegiance and fidelity to any foreign prince, potentate, state or sovereignty of whom I have heretofore been a subject; and that I will support and defend the Constitution and laws of the United States of America against all enemies, foreign or domestic, and that I will bear true allegiance to the same."

Advertisement for Red Cross Cough Plaster. Includes text: "Bringt Erleichterung bei Husten und Schnupfen für jung und alt", "Wenn Sie Schmerzen in der Brust haben, wenden Sie ein Red Cross Cough Plaster an. Sie werden sich schnell besser fühlen. Dieses berühmte Plaster gibt Erleichterung bei Keuchhusten, Bronchitis, Hals- und Kehlkopfentzündung. Die Wirkstoffe sind so die Plaster zu gebrauchen sind. Lesen Sie hierzu, das Sie bei Ihrer Apotheke die rechte Sorte verlangen.", "RED CROSS COUGH PFLASTER", "Absolut gut — und garantiert Gelernter", "Johnson-Johnson", "Phila. Pa.", "Plaster-Nachnahme".

Advertisement for Informellen Soldatenball. Includes text: "Vergeßt nicht teilzunehmen an dem Informellen Soldatenball im Omaha Auditorium 15. und Howard Samstag den 10. Nov., 8:30 abends", "Kompagnie 7 vom 'Lucky Seventh' ladet alle Soldaten ein", "Eintrittspreis, \$1.00 per Paar", "Unter Leitung von Hauptmann McGlowe, Hauptmann der Kompagnie 7 des 7. Nebraska Infanterie-Regiments.", "Eintrittskarten werden am Samstag am Kartenschalter des Auditoriums verkauft. Damen und Soldaten haben freien Zutritt. Bürger von Omaha, zeigt Euren patriotischen Geist, indem ihr mitteilt, diese Veranstaltung zu einem Riesenerfolg zu machen. Wir hoffen, Sie daselbst zu treffen. Die Angeworbenen der 5. Kompagnie."

Advertisement for DRS. MACH & MACH, die Dentisten. Includes text: "Die größten und best ausgestatteten Zahnärzte Offices in Omaha. Spezialisten in allen Arbeiten vorhanden. Empfangsstube. Nützige Preise. Porzellanarbeiten genau wie Holz. Instrumente werden nach jedem Gebrauch sorgfältig sterilisiert. Schreiben Sie um freie Probe von Sani-Pyorrhoë Kur.", "3. Stock, Paxton Block, OMAHA"

Advertisement for THE TOWNSEND GUN COMPANY. Includes text: "Sport- und Kampier-Artikel Jagd- und Kampier-Ausstattungen", "1514 Farnam Str. Tel. Douglas 870."

Advertisement for Hulse & Riepen Deutsche Leichenbestatter. Includes text: "Drie S. Hulse, Walnut 595 C. F. Riepen, Farney 5564", "701 Südl. 16. Straße Tel. Dougl. 1326. Omaha."